

# Schneetreiben

Autor(en): **Wille, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663992>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XXXIII. Jahrgang.

Zürich, 1. Dezember 1929.

Heft 5

## Schneetreiben.

Was zittert leise, tönt so weich?  
Wie aus versunkenem Märchenreich  
Traumselige Legenden!  
Ob eine ferne Harfe klingt,  
Gerührt von weißen Mädchenhänden?  
Ob im Kamin aus Feuerbränden  
Die Flackerseele schwärmerisch singt? —  
Vielleicht auch sproßt das Schilf von Eis  
Lispelnd an den Fensterscheiben.  
Oder es läuten die weißen Flocken —  
Die vorüber im Sturme treiben —  
Wie kristallne feine Glocken . . .  
Flockengewimmel, Flockengewimmel  
Stöbert wolkgig vom bleiernem Himmel.  
Wie umnebelt, ergrauen im dichten  
Körnergeriesel des Forstes Fichten.  
Wenn ein Schauer sie jach umflügelt,  
Schütteln belastete Nadelboden  
Stiebendes Schneegepuder zu Boden —  
Wo es wogend an Stämmen sich hügelte . . .  
Flockenheere, Flockenheere,  
Wollt ihr mit weißem, unendlichem Meere  
Welten verschütten? —  
Prickelnden Jornes schwirrt es und flirrt es.  
Wie mit Nadeln gewappnet, klirrt es

Mir an die Scheiben. Nun zottelt gar  
Eine Riesendaunen-Schar —  
Gleich schwerfälligen Rittern  
Zwischen des Kleinvolks hurtigem Flittern.  
Zögernd abwärts schaukeln sie —  
Plötzlich rückwärts gaukeln sie —  
Ratlos, vor dem Streite stußig —  
Weiße Ameisen, die empört,  
Weil ein Fuß sie aufgestört,  
Durcheinander irren,  
Halb scheu, halb trutzig.  
Mählich lichten sich die Rotten,  
Müde taumeln, Jage trocken —  
Letzte Streiter . . .  
Und nun weiß ich,  
Daß noch einmal aus dem Eis sich  
Gleißend schön ein Lenz wird schälen,  
Um mit süßem Blütenflitter  
Das beförte Herz — zu quälen . . .  
Schrill und bitter  
Ist das Harfenlied zersprungen,  
Ist das Feenlied verklungen . . .  
Arger Lenz mit deinem Weh,  
Bliebest du in Gletscherschreinen  
Unter bergehohem Schnee!

Bruno Wille